Interview mit Major Hans Drexler, Ritterkreuzträger und Veteran der Schlacht von Kursk, Hamburg, 1983. Drexler war beim Grenadier-Regiment 232/102. Infanterie-Division.



Ich freue mich, Sie kennenzulernen. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, möchte ich zunächst wissen, wie es war, während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland zu leben.

Hans: Sicher, es war nicht anders als überall sonst zu jeder anderen Zeit. Es war meine Heimat, und wie viele andere haben wir akzeptiert, wer an der Macht war, und das Beste daraus gemacht. Ich bin 1913 geboren und erinnere mich an die Weimarer Zeit, ich bin in Chemnitz geboren, das jetzt im Osten liegt. Ihr jungen Leute wisst nicht, was wir durchlebt haben, und ich bete, dass ihr nie das Gleiche durchmachen müsst wie wir. Das Leben in den 20er Jahren war hart, es gab nicht viel Arbeit und die Menschen hungerten und waren obdachlos. Ich erinnere mich an mehrere Witwen in meiner Stadt, die zusammen leben mussten, da die Vermieter sie rausschmissen, weil sie die Miete nicht zahlen konnten. Ich war noch sehr jung, aber ich sehe die Gesichter der Menschen noch vor mir, schmutzig, hoffnungslos und wütend. Als die Nationalsozialisten auf den Plan traten, gaben sie den Menschen Hoffnung, dass das Leben besser werden würde, und wir glaubten ihnen.

Hitler musste gegen viele politische Parteien, insbesondere gegen die Kommunisten, um die Macht kämpfen, aber 1933 gewann er und wurde Kanzler. Deutschland wurde in nur zwei Jahren ein anderes Land. Es gab reichlich Arbeit und eine neue Einstellung machte sich breit. Die Menschen waren wieder glücklich und voller Leben. So hat Hitler uns für sich gewonnen, er hat die Dinge wiederhergestellt, die wir vermissten, und Deutschland noch besser gemacht als zuvor. Seine nationalsozialistische Idee verband die gesamte Nation zu einem Ganzen, ganz gleich, mit welchem Dialekt oder an welchem Ort man geboren wurde, man war ein Deutscher. Das war ziemlich aufregend für einen jungen Mann. Ich darf allerdings nicht zu aufgeregt klingen, wir müssen vorsichtig sein. Das Leben hat sich für die meisten Deutschen sehr verbessert. Es gab Arbeit mit besserer Bezahlung und es herrschte wieder Frieden und Moral. In den 20er Jahren hatte ich gelernt, dass Berlin eine Stadt war, die man meiden sollte, weil Kinder für schlechte Zwecke verkauft wurden. Es gab eine Straße, wo alleinerziehende Mütter ein Kind mitnehmen und verkaufen konnten.



Im Jahr 1919 gründeten die beiden Juden Magnus Hirschfeld und Arthur Kronfeld das Institut für Sexualwissenschaft in Berlin. Beide waren in der Kommunistischen Partei Deutschlands aktiv und waren prominente Mitglieder der jüdischen Gemeinde Berlins.
Das Institut bot viele entartete Dienstleistungen an, darunter die ersten chirurgischen Geschlechtsumwandlungen in der modernen Geschichte, Abtreibungen, Vorträge und "Sexualberatung", Zimmervermietung, eine große Bibliothek mit Pornografie und erotischer Literatur zu allen möglichen Perversionen (einschließlich Bestialität und Pädophilie) und ein Sexmuseum, das eine große Auswahl an homosexuellen Fetischartikeln, Vibratoren, "Masturbationsmaschinen" usw. enthielt.
Hirschfelds Institut war ein Monument der moralischen Krankheit und stand für alles, wogegen die NSDAP war. Im Mai 1933 stürmte die Deutsche Studentenschaft unter dem Ruf "Brenne Hirschfeld" dieses Nest der Ausschweifung und Verderbtheit und begann, die Mitarbeiter zu verprügeln und die Räumlichkeiten zu zerstören. Das Institut wurde für immer geschlossen und seine umfangreiche Liste mit Namen und Adressen beschlagnahmt.

Viele alleinstehende Frauen wurden schwanger und ließen entweder abtreiben oder verkauften das Kind, manche setzten es sogar aus. Teile Deutschlands waren zu Spielplätzen für die Laster korrupter Männer geworden. Das alles verschwand nach 1933, es herrschte eine normalere Lebensweise und die Verursacher dieser Dinge liefen davon. Ich wollte



der SA beitreten, tat es aber nie. Mir wurde immer gesagt, sie seien Revolutionäre und ich solle mich von ihnen fernhalten. Sie sehen also, das Leben in Deutschland war sehr gut, wir waren eine wiedergeborene Nation, könnte man sagen. So zog Hitler die Menschen an; er hielt seine Versprechen und machte das Leben besser.

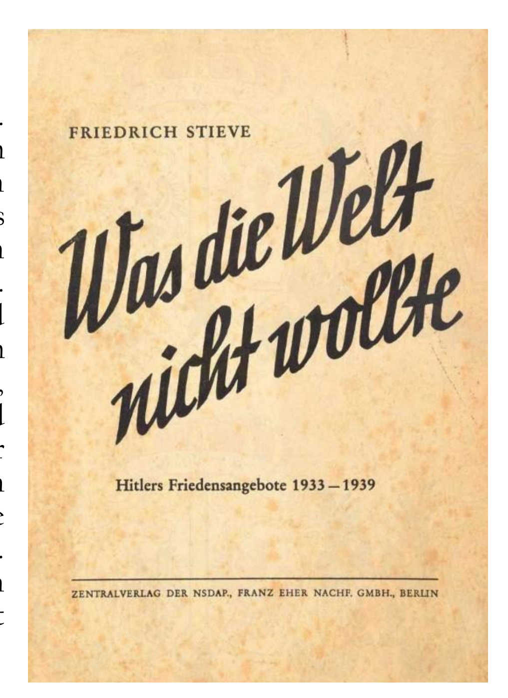
Wie sind Sie in die Armee gekommen?

Hans: Ich war 1935 mit der Schule fertig und eine Vorschrift der Nationalsozialisten lautete, dass alle jungen Leute in den Arbeitskorps dienen mussten. Dies geschah aus zwei Gründen: um beim Aufbau und der Verschönerung des Staates zu helfen und um zu zeigen, dass jeder mit anpacken und sich gemeinsam schmutzig machen konnte. Damit sollte die Kameradschaft zwischen den Bevölkerungsschichten gefördert werden. 1935 erging ein neuer Aufruf, die kleinen Nachkriegsstreitkräfte zu vergrößern. Die Sieger hatten Deutschland strenge Regeln auferlegt, die Hitler in neuen Verträgen neu aushandelte. Diese erlaubten eine größere Armee, und Anwerber kamen in unser Arbeitslager, um ihr Angebot zu unterbreiten. Ich war begeistert von der Idee, Soldat zu werden. Ich bewarb mich und wurde sofort genommen. Meine Vorgesetzten bemerkten, wie ehrgeizig ich war, denn ich nahm die Ausbildung sehr ernst. Ich war stolz darauf, die Uniform dieser Nation zu tragen, und ehrte alles, was unsere Geschichte repräsentierte. Ich landete im 7. Infanterieregiment, das eine lange Geschichte hatte.



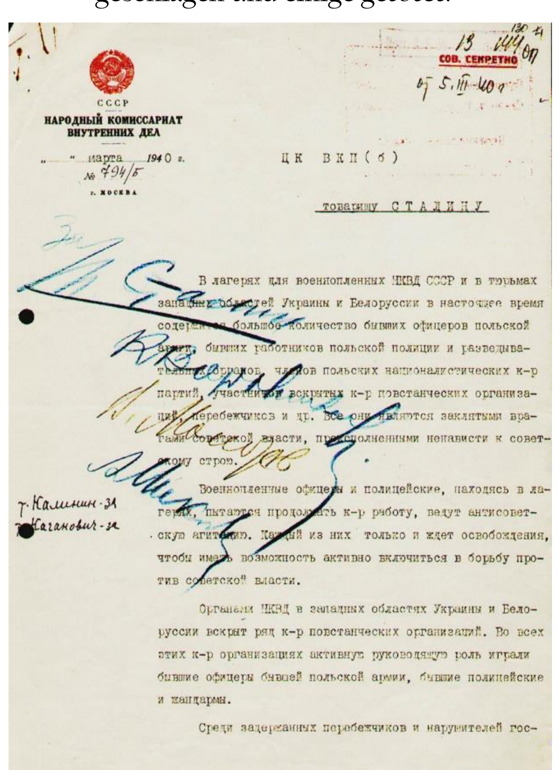
Die Bilder dieser Seite zeigen Infanteristen der alten Armee im Weltkriege (oben, übrigens eine seltene Aufnahme) und Infanteristen der neuen deutschen Wehrmacht bei der Übung und im Manöwer. Alle diese Bilder kennzeichnen das Wesen der Infanterie, in der der Soldat, auf sich gestellt, in allen entscheidenden Augenblicken Manneswert zu bewähren hat. (Quelle: Die Wehrmacht, April 1937)

Wie haben Sie sich gefühlt, als 1939 der Krieg erklärt wurde?



Hans: Nun, Junge, ich muss Ihnen eine Geschichtsstunde erteilen. Deutschland hatte faire Beziehungen zu Polen, im ersten Krieg gaben wir ihnen die Unabhängigkeit, und sie halfen uns im Kampf gegen Russland. Später haben sie sogar die Bolschewiken besiegt. Das Problem zu meiner Zeit war, dass sie sich weigerten, über die von Deutschland übernommenen Ländereien zu verhandeln. Am 1. September griffen wir die Polen an, zu Recht oder zu Unrecht, und am 3. September erklärten die Briten und Franzosen den offiziellen Krieg. Sie sehen, die Aktion gegen Polen sollte eine lokale Aktion sein, kein Krieg. Man dachte, wir würden Polen besiegen, ehemaliges Land zurückgewinnen und dann endgültig Frieden schließen. Wie wir heute wissen, arbeiteten die Alliierten hinter den Kulissen mit Polen zusammen, um es zu unterstützen und es zu ermutigen, eine aggressive Haltung einzunehmen, um deutsches Land zu behalten. Natürlich können wir das heute nicht mehr sagen, denn Polen ist ein mächtiger Warschauer Staat, der von der Sowjetunion geschützt wird.

An dem, was Hitler und die Nationalsozialisten über die Deutschen in Polen behaupteten, ist etwas Wahres dran. Ich war in der Nähe der polnischen Grenze und habe die Flüchtlinge gesehen, die ins Reich kamen. Sie sahen elend aus und erzählten alle von Verfolgung, nur weil sie ehemalige deutsche Staatsbürger waren und sehr schlecht behandelt wurden, als Polen das Land erhielt. Es waren Deutsche, die seit Generationen auf diesem Land lebten, und dann wurden sie durch den Versailler Vertrag über Nacht zu polnischen Staatsbürgern und nahmen sich ihre Rechte als Deutsche. Die Polen zwangen sie, sich an die polnische Lebensweise anzupassen, oder sie mussten mit Entbehrungen rechnen. Viele, die sich weigerten, sich dem neuen Herrn zu beugen, wurden boykottiert, bedroht, geschlagen und einige getötet.


СОВ. СЕКРЕТНО

13 144/оп

от 5.III-40 г.

СССР
НАРОДНЫЙ КОМИССАРИАТ ВНУТРЕННИХ ДЕЛ

„ “ марта 1940 г.
№ 794/Б
г. Москва

ЦК ВКП(б)

товарищу СТАЛИНУ

В лагерях для военнопленных НКВД СССР и в тюрьмах западных областей Украины и Белоруссии в настоящее время содержится большое количество бывших офицеров польской армии, бывших работников польской полиции и разведывательных органов, членов польских националистических к-р партий, участников вскрытых к-р повстанческих организаций, перебежчиков и др. Все они являются заклятыми врагами советской власти, преисполненными ненависти к советскому строю.

Военнопленные офицеры и полицейские, находясь в лагерях, пытаются продолжать к-р работу, ведут антисоветскую агитацию. Каждый из них только и ждет освобождения, чтобы иметь возможность активно включиться в борьбу против советской власти.

Органами НКВД в западных областях Украины и Белоруссии вскрыт ряд к-р повстанческих организаций. Во всех этих к-р организациях активную руководящую роль играли бывшие офицеры бывшей польской армии, бывшие полицейские и жандармы.

Среди задержанных перебежчиков и нарушителей гос-

т. Калинин - за
т. Каганович - за

Der angenommene Vorschlag von Lavrentiy Beria, dem Chef der sowjetischen Geheimpolizei, ehemalige polnische Armee- und Polizeioffiziere in NKVD-Kriegsgefangenenlagern und Gefängnissen hinzurichten. Es unterzeichneten sechs Mitglieder des sowjetischen Politbüros - Stalin, Wjatscheslaw Molotow, Lazar Kaganowitsch, Kliment Woroschilow, Anastas Mikojan und Michail Kalinin.

Die polnische Regierung unternahm nichts und tat so, als hätten sie es einfach verdient, weil sie die polnische Herrschaft nicht akzeptierten. Dies wurde Hitler zur Kenntnis gebracht und zusammen mit dem Wunsch nach Rückgabe des verlorenen Landes brachte ihn das auf einen Kriegskurs. Sie wissen es nicht, aber ich werde es Ihnen sagen: Es wurden viele Friedensvorschläge an Polen geschickt, aber sie lehnten sie alle ab. Heute werden sie hier in der Presse nie erwähnt, wenn der Krieg zur Sprache kommt. Es ist, als würde man ein Märchen erzählen, und die Presse macht es zu einer unumstößlichen Tatsache. Die Intellektuellen haben das Streben nach Wahrheit aufgegeben und sind alle auf die Seite der Sieger übergelaufen.

Ich glaube wirklich, dass Hitler den Frieden wollte, aber auch unter Druck gesetzt wurde, etwas zu tun. Die Polen haben nach dem Krieg dazu geschwiegen, weil sie wussten, dass es von unseren Führern widerlegt werden konnte, aber jetzt haben sie freie Hand zu sagen, was sie wollen, mit dem Segen Russlands. Sie beschuldigen uns, sie grundlos angegriffen, ihre Offiziere in Katyn ermordet und sie in die Lager gesteckt zu haben. Das sind alles Behauptungen, die ich nicht glaube und ich denke, wenn die Zeit gekommen ist, wird die Wahrheit ans Licht kommen. Damals hatte ich ein Gefühl, das weder Freude noch Traurigkeit war. Die Polen schienen um den Krieg gebeten zu haben und unser Führer war bereit, ihn ihnen zu geben.

Sie haben das Ritterkreuz verliehen bekommen. Wie war es, diese Auszeichnung zu erhalten?

Hans: Ja, ich war Träger des Ritterkreuzes. Damals bedeutete es viel mehr als heute. Es war ein stolzer Moment, als es mir um den Hals gelegt wurde. Wenn man dieses Kreuz trug, bekam man Aufmerksamkeit und viele Verehrer. Es gab kleine Broschüren, die die Kinder für die Träger sammelten. Ich sah einmal eines von einer Krankenschwester, die sie alle gesammelt hatte, es war von Günther Prien. Ich erhielt das Ritterkreuz für die erfolgreiche Verteidigung der Stellungen meiner Einheit bei Orel nach der gescheiterten Offensive. Die Sowjets hatten uns umzingelt, aber wir blieben standhaft und schlugen ihre starken Angriffe zurück. Die Sowjets waren durch die Operation Zitadelle ziemlich geschwächt, aber uns zahlenmäßig wahrscheinlich 4 zu 1 überlegen.



PK-Foto des KB Henisch vom 3. August 1943: „Grenadiere, fertigmachen! Ein Stoßtrupp im Kampfraum Orel ist bereit - in wenigen Sekunden werden die Grenadiere antreten."

Meine Männer hielten stand und fügten ihnen weitere schwere Verluste zu, bis wir abgelöst wurden. Wir haben dem Iwan gezeigt, dass wir sie trotz unserer Unterzahl schlagen können. Für diese Aktion wurde ich für die Auszeichnung vorgeschlagen, und sie wurde genehmigt. Ich war bereits Träger des Deutschen Kreuzes in Gold, also war das Ritterkreuz die nächste Stufe.

Wann wurde Ihnen klar, dass der Krieg nicht zu gewinnen war?

Hans: Ich persönlich hatte 1941 die Befürchtung, dass wir mehr abbeißen, als wir kauen können. Russland allein war zu viel für uns. Die Generäle, die sagten, wir könnten die Haustür eintreten und das ganze Haus würde zusammenbrechen, hatten Unrecht. Wir haben unsere Pflicht gegenüber unserem Land erfüllt, ungeachtet aller Widrigkeiten. Es wurde uns klar gemacht, sogar in der Presse, dass wir unseren Feinden zahlenmäßig weit unterlegen waren. Die große Mehrheit von uns glaubte, dass die Vorsehung auf unserer Seite sein und uns zum Endsieg führt. Selbst 1945 dachte ich noch, dass eine Wunderwaffe kommt und uns rettet und uns mit einem Sieg der Niederlage entreißt. Der Realist in mir sagte, dass wir den Krieg nach der Kursk-Offensive verloren hatten.

Laut unseren Geheimdienstinformationen war Russland 1943 schwer angeschlagen und bereit, einen Verhandlungsfrieden zu schließen. Dieser verdammte Angriff auf gut vorbereitete Stellungen, die uns erwarteten, war töricht. Er gab ihnen neues Leben und hob ihre Moral. Es war der Anfang vom Ende. *[Anmerkung: Der britische Geheimdienst informierte seine kommunistischen sowjetischen Verbündeten, wo die Deutschen angreifen werden. Ohne das gigantische Lend-Lease-Programm der USA wären die Sowjets, wie von den Deutschen vorhergesagt, kollabiert.]* Selbst wenn wir in der Normandie gewonnen hätten, wäre die Ostfront zusammengebrochen, und es hätte nichts anderes als ein Wunder gebraucht, um uns zu retten. Wir waren schneller auf dem Rückzug, als der Feind vorrücken konnte.



Bei Kursk abgeschossener Lend-Lease-Panzer vom Typ 'Churchill'. Die über die Eismeerhäfen angelandeten Lend-Lease-Panzer machten über 20 Prozent der im Juli 1943 vernichteten Sowjetfahrzeuge aus.

Wie hat die Zivilbevölkerung die deutschen Truppen zu Beginn von Barbarossa gesehen?

Hans: Sehr gut. Ich gehörte zur Heeresgruppe Mitte; ich werde Ihnen erzählen, was ich gesehen habe. Die erste große Stadt, in die wir kamen, war Bialystok *[die größte Stadt im Nordosten Polens]*, die unter der sowjetischen Besatzung litt. Während die Menschen uns als Befreier begrüßten, sah ich Dinge, die ich am liebsten nicht gesehen hätte. Juden wurden umgebracht, ganze Familien, von den Menschen. Wir hielten in der Stadt an, um die Lage zu klären. Der Mob war wütend, die SS und die Polizei mussten viele verhaften, um ihn zu stoppen. Die Menschen verlangten, dass wir wissen, was passiert war, und schickten Vertreter zu unseren Generälen und Offizieren. Sie sagten, als die Sowjets kamen, habe die große jüdische Bevölkerung der Stadt den Sowjets geholfen. Sie verrieten viele Patrioten, Christen und Andersdenkende.

Später leerten die Sowjets die Gefängnisse und die ehemaligen Gefangenen töteten diejenigen, die sie ausgeliefert hatten, am laufenden Band. Ganze Familien wurden umgebracht oder verschleppt, Eigentum wurde geraubt, und Ehefrauen wurden vor den Augen ihrer Männer vergewaltigt, bevor sie erschossen wurden. *[Um es klar zu sagen, er spricht von der deutschen Befreiung des Ostens, während des Chaos, bevor die Deutschen in der Lage waren, Ordnung zu schaffen.]* Das erzählte uns der Mob, und es war ein Tag der Rache an denjenigen, die Verbrechen begingen oder bei Verbrechen gegen das Volk halfen. Sie schienen wütend auf uns zu sein, weil wir sie von diesen Morden abgehalten und ihnen die Waffen abgenommen hatten. Wir mussten die Ordnung wiederherstellen, bevor wir abzogen. Die hintere SS kam bald und ließ Schnellverfahren zu, bei denen viele von ihnen, die die ersten Angriffe überlebten, hingerichtet wurden. Ich habe das in vielen Orten mit großer Bevölkerung gesehen, die Menschen rächten sich an denen, die den Sowjets halfen.



Deutsches Luftbild von Bialystok vom 27. Juni 1941. Rechts unten die brennende Große Synagoge; oben links die Plonaska-Synagoge und ihre Umgebung. Auf jüdischen Seiten wird behauptet, dass darin eingesperrte Juden verbrannten und die Deutschen dafür verantwortlich sind.

Überall, wo wir hinkamen, wurden wir willkommen geheißen. Die Menschen winkten uns zu, schenkten uns Blumen oder Wasser und grüßten uns. Wir hatten das Gefühl, auf einem großen Kreuzzug zu sein, und die Menschen dankten es uns. Das waren die Zeiten für mich: herzliche und sonnige Tage, lächelnde Gesichter und ein sich zurückziehender Feind. In meinen Jahren an der Ostfront erinnere ich mich, dass die Zivilisten immer freundlich waren und uns geholfen haben. Die Frauen liebten es, Mahlzeiten zu kochen, wenn sie konnten, und unsere Uniformen zu nähen. In den Dörfern und Städten wurden Basare eingerichtet, um uns Dinge zu verkaufen. Ich habe sowjetische Berichte über Misshandlungen und Verbrechen gelesen, aber ich weiß, das ist falsche Propaganda, so habe ich den Osten nicht in Erinnerung. Ich bin sicher, dass es dort Grausamkeiten gab, aber sie waren nicht weit verbreitet und ich habe nie etwas davon gesehen. Das Schlimmste, was ich gesehen habe, war, dass man Juden und andere dazu brachte, Stalins verbrannte Erde zu beseitigen.

Wie war die Schlacht von Kursk für Sie?

Hans: Ich habe Ihnen schon ein wenig davon erzählt, daher das Ritterkreuz. Mein Regiment befand sich im Süden der Schlacht, südlich von Orel. Wir hielten kleine Dörfer gegen einen möglichen Flankenangriff. Wir hörten das Gebrüll der Schlacht und sahen den Rauch, aber wir blieben relativ ruhig. Wir hörten oft den Abschuss von Raketen und sahen die Luftkämpfe, die stattfanden. Einige



Infanterie in Bereitstellung zur Erzwingung des Überganges über den Dnjestr
Erich Zander - Bessarabien, Ukraine, Krim; Der Siegeszug deutscher und rumänischer Truppen (1943)

Einheiten gingen in die Offensive, um die feindlichen Linien auszukundschaften und sich zu vergewissern, dass sie keinen Gegenangriff planten. Meine Einheit verhielt sich größtenteils ruhig und unsere Männer waren immer in Bereitschaft. Während dieser Zeit wurden alle Urlaube gestrichen, es sei denn, es handelte sich um einen Notfall, denn wir brauchten jeden an der Front. Wir wurden erst aktiv, nachdem die Schlacht abgebrochen wurde. Die Russen griffen uns dann an, um die Linie zu durchbrechen. Wir sahen uns Panzern und Infanterie gegenüber, die von einer massiven Artillerie unterstützt wurden. Meine Männer hielten diesen Angriffen stand, selbst als sie umzingelt waren. Die Waffen-SS griff die Flanke an, und wir wurden nach schweren Kämpfen befreit.

Die Kämpfe waren hart; oft standen wir dem Feind im Nahkampf gegenüber. Meine Männer kämpften gut, oft ohne viel Schlaf. Wir hatten Koffeintabletten, die wir sparsam austeilen konnten. Diese wurden für Männer verwendet, die Wache hielten, oder wenn wir in schwere, ununterbrochene Kämpfe verwickelt waren. Wir hatten nur sehr wenige davon, also gingen wir sparsam mit ihnen um. Sie trugen dazu bei, dass unsere Männer konzentriert und wachsam blieben. Der Feind hatte auch so etwas und wir konnten erkennen, wenn sie es benutzten, denn sie hatten wilde, blutunterlaufene Augen und waren in der Regel auch voll mit Wodka. Die Russen setzten Alkohol als Mutmacher ein. Einmal nahmen wir einen Offizier gefangen, der so betrunken war, als er unsere Linien erreichte, dass niemand auf ihn schoss. Wir nahmen ihn gefangen und er lachte mit uns den ganzen Weg nach hinten.

102. Infanterie-Division (Wikipedia)

Der folgende Auszug aus dem Krieg beschreibt, warum Drexler mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet werden sollte…

„Am 25.07.1943 wurden Major Hans Drexler und sein Grenadier-Bataillon damit beauftragt, das wichtige Dorf Krassn zu halten. Snamia und der Hügel 251.1, beide im Gebiet südlich von Orel gelegen. Diese Stellung war der Eckpfeiler der linken Flanke der Division. An diesem Tag hielten er und seine Männer diese Stellung 11 Stunden lang gegen wiederholte feindliche Angriffe, die von viel größeren Truppen durchgeführt wurden. Obwohl er zeitweise von den Sowjets eingekesselt war, hielt er mit seinen Grenadieren (die schon seit Wochen in den Kampf verwickelt waren) durch, bis sein Bataillon durch Sturmgeschütze abgelöst wurde. Durch ihr Handeln hatten Drexler und seine Männer entscheidend verhindert, dass die Front nach Westen aufgerissen wurde."

traces of war (Empfehlung für das Ritterkreuz)



Ein Maisfeld wird von Bolschewiken gesäubert (unbekannter Zeichner)